



Zero Tolerance

Text: Thomas Gander

Das soziale Potenzial der Fankurve ist unglaublich. Es droht jedoch vom rigiden Zeitgeist verschüttet zu werden.

Der in den USA geprägte Begriff der «Nulltoleranz», welcher eine Form der Kriminalprävention darstellt, findet auch in der Debatte um Fussballfans immer mehr Verwendung. Grundlage für den Begriff bildet die sogenannte Broken-Windows-Theorie, welche davon ausgeht, dass ein zerbrochenes Fenster in einem Stadtteil sofort repariert werden muss, um einen weiteren Niedergang des Stadtteils und damit verbunden die Zunahme der Kriminalitätsrate zu verhindern. «Wehret den Anfängen» könnte der Begriff umgangssprachlich verwendet werden. Gegen jegliche Gesetzesübertreter – auch Bagatelldelikte – soll rigoros vorgegangen werden, damit sich die präventive Wirkung der Abschreckung entfalten kann. Kontroll- und Zugriffsmöglichkeiten müssen dazu ausgebaut werden. Sowohl die KKJPD (Konferenz der Kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren) als auch die KKPKS (Konferenz der Kantonalen Polizeidirektoren der Schweiz) scheinen sich auf diese Nulltoleranz-Strategie geeinigt zu haben, betrachtet man die Terminologie in den verschiedenen Interviews und Haltungspapieren. In diesem Zusammenhang steht auch die aktuellste Forderung, eine nationale Polizei-Eliteeinheit in der Schweiz aufzubauen, um der Lage rund um die Fussballstadien Herr zu werden. Auch die Verwendung der Internetfahndung für Bagatelldelikte – was Sachbeschädigung und Land-

friedensbruch im Vergleich zu anderen Delikten nun mal sind – untermauert diesen Trend. In der Öffentlichkeit und in der Politik wird dieser Nulltoleranz-Ansatz kaum hinterfragt.

Sonntag, 23. Oktober 2011, im Extrazug der FCB-Fans: Kurz vor dem Eintreffen des Zuges in Zürich-Altstetten ertönt eine offizielle Polizeidurchsage. Diese lässt wissen, dass die Basler ein grosses Polizeiaufgebot erwartet, der Marsch zwar toleriert würde, aber jegliche Straftatbestände sofort geahndet würden. Ein praxisnaher Versuch, so scheint es, die Nulltoleranz-Strategie auf eine Probe zu stellen. Er wird so quittiert, dass rund 800 FCB-Fans sogleich wieder mit dem Zug zurückfahren. Sie hielten es nach einer internen Besprechung für nicht verantwortlich, alle FCB-Fans in diesen Kessel zu schicken (siehe auch Communiqué auf Muttenzerkurve.ch). In einer Masse von 800 Fussballfans kann, trotz funktionierender Selbstregulierung, die Begehung eines Gesetzesübertretens nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Die Gefahr einer Eskalation mit der Polizei schien den Fans zu gross.

Eine Oase des Gemeinschaftsinnens

Vielleicht auf den ersten Blick nicht erkennbar, aber eng mit der Nulltoleranz-Strategie verknüpft, ist die Debatte um Sicherheit und Freiheit in unserer Gesellschaft. Wer sich mit den heutigen Fankurven beschäftigt, erkennt, dass diese

Grundwerte wie z. B. Autonomie, Freiheit und Solidarität benennen, um ihre «Kurvenideologie» zu beschreiben. Nicht selten höre ich von Mitgliedern der Fankurve, dass ihnen der Fussball und die Fankurve Raum böten, eine Gemeinschaft zu erleben, die sie in unserer individualisierten Gesellschaft, in der die Ich-Orientierung immer wichtiger wird, kaum mehr vorfinden. Die Kurve als Oase, als etwas Nicht-alltägliches.

Jugendliche und junge Erwachsene sind heute in unserer Leistungsgesellschaft gefordert, manchmal auch überfordert. Um in dieser Gesellschaft bestehen zu können, werden immer neue Ansprüche an ihre Persönlichkeit gestellt. Ohne hier diese Anspruchshaltung thematisieren zu wollen, sei immerhin erwähnt, dass wir ihnen gleichzeitig grosse Widersprüche liefern: Einerseits erfordert die Herausbildung dieser persönlichen Eigenschaften einen Erfahrungsraum, der auf Vertrauen und auf Toleranz beruht. Grundlage dieser Toleranz bildet die Erfahrung, dass sich gefestigte Persönlichkeiten nicht durch Einschränkungen und Verbote bilden, sondern durch die Möglichkeit, Selbst- und Eigenverantwortung zu übernehmen und eine eigene Meinung zu haben. Andererseits engen wir die Heranwachsenden jedoch durch immer mehr Regeln ein, bauen Kontrollinstrumente auf – um die von uns geschaffenen Verbote durchzusetzen – und lassen uns von diffusen Ängsten leiten, welche die Sicherheitsdebatte zusätzlich anheizen.

Unglaubliches Potenzial

In Bezug auf das Verhalten der heutigen Fankurven, die sich in den letzten Jahren zu solchen Erfahrungsräumen entwickelt haben, stellt sich die Frage, ob diese auf

unsere Widersprüchlichkeit im Umgang mit ihnen nicht genauso widersprüchlich antworten müssen. Das Potenzial, das in einer Fankurve steckt, ist unglaublich. Verschiedene jugendliche Szenen durchmischen sich hier und bilden das Fundament für eine erstaunliche Kreativität und Ausdruckskraft, welche nur durch grossen Einsatz und Eigeninitiative – sozusagen gesellschaftlich erwünschte Eigenschaften – erreicht werden. Andererseits nimmt auch die Gewalt aus Sicht einiger Kurvenmitglieder ihre legitime Funktion ein, sei es als Verteidigungs- und Angriffsmittel bei einem Aufeinandertreffen mit einer gleichgesinnten Gruppierung eines anderen Vereins oder wenn sie «das Ausleben» ihrer Fankultur bedroht sehen. Während bezüglich Ersterem mit den Erklärungsmodellen aus der Sozialwissenschaft der «sozialisierten Gewalt» (Gewalt als angelerntes Lösungsmittel oder die pure Lust an Gewalt) und der situativen Gewalt (Massenphänomene, Eskalationen) Handlungsmöglichkeiten vorhanden sind, ist der Gewaltlegitimation als Reaktion der Fankurve auf immer mehr Einschränkungen, Vorverurteilungen und Massnahmen, welche die Gesamtheit der Fankurve pauschal kriminalisieren, schon schwieriger zu begegnen. Innerhalb dieser komplexen Dynamik zwischen Fans und übergeordneten Institutionen (Vereine, Behörden, Verband), d. h. innerhalb dieser Wechselwirkung zwischen Fans als Konsumenten/Kunden und dem Verein als Unternehmen sowie den politisierten Autonomie- und Freiheitbestrebungen einer von jungen Menschen besetzten Fankurve bzw. Fanbewegung, die sich selbst als kritische Instanz gegenüber der Entwicklung im Fussball sehen, reichen

Nulltoleranz-Parolen nicht aus. Bei dieser legitimierten Form von Gewalt müssen wir uns fragen, ob gerade die Strategie der Nulltoleranz – welche zugleich im Widerspruch zu unseren Erwartungen an die Jugendlichen in ihrem Umgang



mit den gesellschaftlichen Herausforderungen steht – einer zunehmenden Gewalttätigkeit nicht eher förderlich ist. Die Chancen und Potenziale, welche die Fankurve ihren Mitgliedern bietet, werden dabei völlig ausgeblendet.

Durch unsere Vereinfachungen und Fehlinterpretationen des Fankurven-

verhaltens und durch Massnahmen-Schnellschüsse untergraben wir nicht nur die wertvollen Erfahrungen, die in einer Fankurve gemacht werden können. Nein, wir lancieren regelrecht einen Kampf gegen die Fankurven, bezeichnen diese als gefährliche rechtsfreie Räume, schrauben die Toleranzgrenze immer tiefer und lassen das Verhältnismässigkeitsprinzip aussen vor. Wir sind auf gutem Wege, eine Jugendbewegung kaputt zu machen oder deren destruktive Elemente zu fördern, und merken es nicht einmal. Da es sich hierbei um eine Jugendbewegung handelt, die immer erwachsener wird und sich selber mit ihrer Symbolik, ihrem Verhalten und ihren Worten bewusst und unbewusst auch kritisch zu den heutigen gesellschaftlichen Tendenzen äussert, sollte uns unser Handeln noch mehr zu denken geben.

Polemische Propaganda

Es ist wichtig, den Gewaltlegitimationstendenzen einer Fankurve entgegenzutreten und auf die Gefahren für den einzelnen Fan, aber auch für die ganze Fanbewegung hinzuweisen. Genauso wichtig ist es, die polemische Nulltoleranz-Propaganda, die auch eine Form der Gewalt darstellt, hartnäckig zu hinterfragen. Angetrieben durch eine Überforderung und den Trend zur Vereinfachung, stellt diese in letzter Konsequenz nur ein Mittel zur Symptombekämpfung, ohne Bereitschaft, «der Sache» auf den Grund zu gehen, dar. Ob sie auch einen Lösungsweg darstellt – diesen Beweis hat sie freilich nicht erbracht. ☛

Thomas Gander ist Geschäftsführer von Fanarbeit Schweiz (FaCH)